

ZWISCHENNACHLÄSSIGKEIT UND STRAFESTEHT DIE ERMUTIGUNG



von Veronika Schmidt

Sich sicher und zu Hause zu fühlen hat auch sehr viel damit zu tun, dass das Kind uns Erwachsene selbst in Konfliktsituationen als verlässlich, zuverlässig, berechenbar, konstant und kompetent erlebt. Kinder brauchen Grenzen, um zu wissen, was von ihnen erwartet wird und wie sie sich verhalten sollen. Das betrifft den respektvollen und ehrlichen Umgang miteinander, die Akzeptanz von persönlichen Grenzen des Gegenübers – gleich ob erwachsen oder noch Kind – und den Respekt vor fremdem Besitz.

Diese Grenzen sinnvoll durchzusetzen, ist die grösste Herausforderung im pädagogischen Alltag. Wir tendieren entweder zur Nachlässigkeit oder zur Überreaktion

– die einen zu beidem. Kinder wünschen sich eine für sie berechenbare Logik in der Handhabung. Grundsätzlich gilt, Ermahnungen und Aufforderungen ruhig, in bestimmtem Ton und in klaren unmissverständlichen wenigen Worten auszudrücken. Sollte das nicht reichen, ist womöglich eine logische Konsequenz angebracht. Soweit die Theorie. In Tat und Wahrheit ist es jedoch eine Kunst, die Mitte zwischen Nachlässigkeit und Überreaktion zu finden, geschweige denn die richtigen Worte. Meistens versuchen wir, in der Umsetzung bei einem massvollen Umgang mit Strafe und Konsequenz anzusetzen. Ich möchte den Blick einmal weg von der Strafe auf die Ermutigung lenken, um zu einem gelingenden und entspannten Alltag mit Kindern zu kommen.

Verhaltenspädagogik und systemische Annahmen aus der Familientherapie gehen grundsätzlich davon aus, dass in einer wertschätzenden, würdevollen, aufbauenden Atmosphäre mit genügender positiver Aufmerksamkeit und konkreter Anleitung ein wesentlicher Teil vom Problemverhalten eines Kindes verschwindet. Aus diesem Grund stehe ich der Strafe als Disziplinierungsmittel kritisch gegenüber, wissend, dass es im Erziehungsalltag Konsequenzen braucht.

KRITIK AN DER STRAFE

«Strafe als pädagogisches Mittel ist aus systemischer Sicht eher ungeeignet (D. Salomon). Die systemische Grundannahme besteht darin, dass Erziehung sozusagen im Rahmen der Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen geschieht. Das Gewicht liegt weniger auf «Erziehung» sondern auf «Beziehung» (W. Rotthaus, Jesper Juul), einer «erzieherischen Beziehung», in der Erziehende die dominante Position halten. Erziehung ist in diesem Sinne eine Entwicklung, bei der Lernen auf beiden Seiten stattfindet.»

Soweit der Auszug aus dem pädagogischen Konzept der Stiftung DIHEI. Während wir als Strafende davon ausgehen, dass das Kind die Bestrafung notwendig auf das unerwünschte Verhalten bezieht, hält die Systemik für möglich, dass das Kind die unangenehmen Konsequenzen mit einer 50 %-Wahrscheinlichkeit nicht mit der ungewünschten Handlung, sondern mit der bestrafenden Person assoziiert. Menschen lassen sich nicht instruktiv verändern, sie reagieren auf äussere Impulse nach ihren eigenen Regeln.

«Nicht selten werden Kinder im strafenden Milieu zu selbstunsicheren oder sozial auffälligen Menschen.»

So können wir erleben, dass das Kind zwar auf die Strafe reagiert, aber nicht unbedingt in dem Sinne, wie wir uns das vorgestellt haben. Das Kind wird nach Wegen suchen, sich unangenehmen Konsequenzen zu entziehen und sich mit möglichst geringem innerem Engagement

ERMUTIGUNG GESCHIEHT, WENN EIN POSITIVES SELBSTGEFÜHL ENTSTEHT...

durch das Erleben, jemandem wertvoll zu sein und dem daraus entstehenden Vertrauen, jemandem wirklich etwas zu bedeuten.

durch Beziehungs- und Erlebnisqualität, Situationen und Erlebnisse, die wir gemeinsam haben.

dadurch, dass uns jemand etwas zutraut und zumutet.

durch positive Botschaften, die wir verbal und nonverbal bekommen.

durch Gespräche und Diskussionen, die mit uns wertschätzend geführt werden.

an das bestrafende Milieu anpassen. Nicht selten werden Kinder im strafenden Milieu zu selbstunsicheren oder sozial auffälligen Menschen.

ERZIEHUNGSKOMPETENZ – BEZIEHUNGSKOMPETENZ

Wir wünschen uns für den Umgang mit den Kindern in den Häusern der Stiftung DIHEI, dass unsere Erziehungskompetenz vor allem eine Beziehungskompetenz ist. Und zwar nach dem Grundsatz, dass die pädagogischen Ziele am besten zu erreichen sind, wenn wir als Fachpersonen der Beziehung zum Kind zu 100 % Sorge tragen. Die Qualität der zwischenmenschlichen Begegnungen im Familienalltag ist das wichtigste Fundament für die tägliche pädagogische Arbeit. Die Familieneinheit ist eine «Werkstatt für Persönlichkeit». Unser pädagogisches Handeln sollte sich deshalb an entwicklungsfördernden Prinzipien messen lassen wie...

- emotionale Wärme und Vertrauen, als Ausdruck einer bewussten, zugewandten Liebe
- Achtung und Respekt vor dem Anderssein des Kindes
- Kooperation als grösstmögliche Mitbestimmung, in der das Kind seinem Alter entsprechend Entscheidungen selber treffen kann
- Struktur, Verbindlichkeit und Kontinuität, wo ein geregelter Tagesablauf und wiederkehrende Rituale im Jahreszyklus dem Leben Halt geben
- Förderung, Ermutigung und gezielte Hilfestellung, um Talente zu entwickeln und Fortschritte zu unterstützen

KONFLIKTE LÖSEN MIT DEM KIND

Ich will nicht herunterspielen, dass es im Alltag zu schwierigen Situationen mit Kindern kommen kann. In unserem pädagogischen Konzept verpflichten wir uns als Stiftung DIHEI jedoch zu einem überlegten Handeln in Konflikten mit dem Kind. Als Grundlage für eine gute Konfliktbewältigung dienen das Wohlwollen und die Wertschätzung dem Kind gegenüber. Wir bemühen uns, kein Kind blosszustellen oder in seinem Wert herabzusetzen. Wir versuchen, die Konflikte unter vier Augen zu besprechen

und zu klären. Als Grundregel gilt, dass wir Konflikte als solche anerkennen und die Kinder damit ernst nehmen. Dabei dürfen wir die emotionale Ebene nicht unterschätzen – und ein Konflikt muss auch auf dieser Ebene bearbeitet werden. Häufig gehört es zur Überlebensstrategie gerade von frühtraumatisierten Kindern, den Erziehenden Angst zu machen, Dinge zu zerstören, zu drohen und mit verbalen Ausdrücken anzugreifen. Wichtig für Erziehende ist, dass wir die Überlebensstrategie, die das Kind anwendet, durchschauen und angemessen reagieren. Wenn der emotionale Anteil im Konflikt zu gross ist, gehen wir auf Abstand. Ein solcher Konflikt kann auch später bereinigt werden.

«Wir wünschen uns für den Umgang mit den Kindern in den Häusern der Stiftung DIHEI, dass unsere Erziehungskompetenz vor allem eine Beziehungskompetenz ist.»

SELBSTVERTRAUEN GIBT HALT

Es ist von grosser Bedeutung, dass sich das Kind als «im Leben kompetent» erlebt und ein Gefühl von Kontrolle über sein eigenes Leben hat. Strafe und überrissene Konsequenzen lassen das Kind sich ohnmächtig fühlen und machen es hilflos oder störrisch. Wir wollen grundsätzlich von der Kompetenz des Kindes für eigene Lösungsmöglichkeiten ausgehen und es darin anleiten, auch im Konfliktfall und im Fall von Regelverstössen.

Unser Ziel soll es sein, durch ein emotional förderndes Klima aus Verständnis, Akzeptanz, Wertschätzung, Sympathie und liebevollen Beziehungen im Kind Lebenskompetenzen aufzubauen.